Kapitel 10

Die Kräuternächte

Die ersten Risse kamen nicht durch einen Sturm.
Sie kamen durch etwas, das viel kleiner war: ein Bündel Kräuter.
Ich hatte sie von El Tayo Cruzo mitgenommen – heimlich.
Nicht aus Gier, nicht aus Neugier.
Nur aus einem Bedürfnis:
für einen Moment nicht daran zu denken, dass meine Tochter nicht bei mir war.
Ohne ihr Lachen war selbst das Paradies eine Insel aus Stille.
Ich wollte vergessen.
Und die weißen Kräuter versprachen genau das.
Ich versteckte sie in einer kleinen Muschelkiste – doch Bea Solana fand sie.
„Neue Pflanzen für den Handel?“ fragte sie beiläufig,
und bevor ich etwas sagen konnte,
hatte sie sich schon einen Tee daraus gekocht.
Zuerst lächelte sie.
Dann zitterte ihre Hand.
Ein Schatten glitt über ihr Gesicht, alt wie eine Erinnerung.
„…damals… Cruzo… die Nächte…“ flüsterte sie.
Dann sackte sie zusammen, verlor sich in ihrer Vergangenheit.
Am nächsten Morgen wusste sie nichts mehr.
Aber etwas war erwacht –
und es würde nicht wieder einschlafen.
Ich selbst suchte stärker denn je nach meiner Tochter –
in Träumen, im Rauch, in den Kräutern.
Ich sah sie tanzen, laufen, lachen.
Doch bei jedem Erwachen lag nur Stille über der Insel.

Ich begann zurückzukehren
in die weißen Kräuternächte am Rand der Insel –
nicht als Gast, sondern als Suchender.
Ich wollte die Sehnsucht betäuben,
doch stattdessen öffnete ich Türen, die besser geschlossen geblieben wären.
Dort traf ich Dr. Bunny.
Ein Lächeln wie ein Lichtstrahl durch dichten Rauch.
Eine Stimme, die Grenzen löschte.
Ein Blick, der wusste, wo man brannte.
Wir tanzten Salsa im Schatten des Dschungels –
heimlich, verboten, falsch,
und doch fühlte es sich an wie Feuer im Blut.
Bis Gary uns sah.
„Capone tanzt mit seinem Häschen!
Eins, zwei, drei, Hopp!“ schrie er durch die Cantina,
und die Menge gröhlte.
Das Geheimnis war gefallen.
Zu Hause roch Bea an meinem Hals.
An meinen Händen.
Sie sagte nur einen Satz – leise, scharf, endgültig:
„Seltsam… du riechst nach Hase.“
Nächte darauf sprach sie im Schlaf.
Von Cruzo.
Von Tänzen.
Von den weißen Nächten, die vor meiner Zeit lagen.
Etwas in ihr war zurückgekehrt.
Etwas, das mich nicht brauchte.
Ich wurde zum Spion in der Cantina.
Horchte, beobachtete, fragte.
Doch statt Antworten bekam ich nur Blicke.
Gary lachte:
„Unser Capone ermittelt!
Fehlt nur noch, dass er mit den Ratten tanzt!“
Ich stand allein da.
So allein wie damals hinter dem Gitter mit dem Teller Essen.

Eines Abends fehlte Cruzo in der Cantina.
Ein Schatten in meinem Bauch sagte mir, wohin ich gehen musste.
Ich rannte nach Hause.
Und fand sie dort.
Bea Solana.
Nicht allein.
Cruzo stand hinter ihr,
seine Hände auf ihren Schultern,
sein Blick voller Besitz, voller Vergangenheit.
Sie sah mich an – klarer als je zuvor –
und sagte:
„Du hast doch dein Häschen… oder nicht?“
Dann ging sie mit Cruzo in den Dschungel.
Und ich blieb zurück.
Allein
mit einem Haus, das nicht mehr mein Zuhause war.
Ich tat das Einzige, was ein gebrochener Mann tut:
Ich brannte es nieder.
Das Feuer fraß die Palmblätter, die Hoffnung, die letzten Reste meines Lebens.
Ich suchte im Rauch nach dem Lachen meiner Tochter.
Doch fand nur Hitze.
Als das Dach fiel,
kollabierten auch meine Beine.
Ich fiel.
Und die Flammen schluckten die Nacht.